

Aus den Erinnerungen eines englischen Detektivs.

„Ah, da sind Sie ja, Veresford,“ sagte mein Vorgesetzter, der Polizeileutnant Gasset, als ich eines Morgens seine Amtsstube betrat. „Sehen Sie ein Mal her, da habe ich etwas, das offenbar für Sie bestimmt ist. Was sagen Sie dazu?“

Bei diesen Worten überreichte er mir einen zerknitterten Zettel von grobem, gelbem Papier, der den unerkennbaren Abdruck schmutziger Finger trug. Darauf standen, anscheinend mit Kohle oder einem angebrannten Holzstängel geschrieben, folgende Worte:

„An den Detektiv William Veresford, Scotland Yard. Ich habe Sie nicht vergessen, mein lieber Freund. In drei Monaten ist meine Zeit um und dann —“

Unmittelbar darunter war in rober Zeichnung ein Totenkopf abgemalt, der keinen Zweifel über die Bedeutung der ausgesprochenen Worte ließ. Unten rechts stand der Name Johnson eingetrickelt.

Ich studierte den Zettel eine Weile aufmerksam und sah dann fragend zu meinem Chef auf.

„Ein altes Weib soll den Brief vor einer Stunde heimlich hier zurückgelassen haben.“ Erinnern Sie sich nicht des Namens?“

Johnson, Johnson?“ murmelte ich, noch immer im Dunkeln tappend. „Es ist gerade kein ungewöhnlicher Name. Nein, ich kann mich wirklich nicht entsinnen.“

Aber kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, so wurde mein Gedächtnis plötzlich wie ein Blitz erhellte. Nicht nur der Name, sondern auch die Persönlichkeit, sowie die näheren Umstände, welche mich mit diesem Manne in Verbindung gebracht hatten, traten mir wieder lebhaft vor die Seele.

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Nein, Herr,“ antwortete das Kind, „ich habe kein Heim.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Was ist das?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Nein, Herr,“ antwortete das Kind, „ich habe kein Heim.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Was ist das?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Nein, Herr,“ antwortete das Kind, „ich habe kein Heim.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Was ist das?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Nein, Herr,“ antwortete das Kind, „ich habe kein Heim.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Was ist das?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Nein, Herr,“ antwortete das Kind, „ich habe kein Heim.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Was ist das?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

„Nein, Herr,“ antwortete das Kind, „ich habe kein Heim.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ antwortete das Kind, „ich habe keinen Namen.“

„Wie heißt Du?“

„Kämmchen,“ wiederholte das Kind, „als ob dies der alltäglichste Name von der Welt wäre.“

„Aber hast Du keinen anderen Namen?“

„Nein, Herr, meine todt Mutter sagte immer so.“

„Wo wohnst Du denn?“

„Das kleine Mädchen schüttelte traurig den Kopf.“

„Dast Du kein Heim?“ fragte ich verständig nach.

Dummkchen.

Von Max Pittrich.

In zwei Stunden konnte man von dem Gute des Barons von Hagen nach dem Besitztum des Amtmanns Fischer gelangen.

Trafen sich beim Kränzchen die vielen Gutsnachbarinnen aus der Umgegend mit Ausnahme derer von Hagen und der Fischer, so lautete das Gespräch immer:

„Na ja, der Hagen verrottet mit jedem Tage mehr, und man darf sich nicht einmal darüber wundern: kein Gebirge, keine Berge!“

„Worauf dann irgend ein Kränzchen-Mittags-ergänze?“

„Der konnte doch das Dummkchen heiraten — beim Mondschein natürlich!“

Das Dummkchen war Fischers einzige Tochter, sie pflegte, sobald die Unterhaltung auf eine Verlobung hinging, zu behaupten: Verloben, wenn sie Lust habe, werde sie sich auch; aber nur, falls sie einmal beim Mondschein dazu Gelegenheit haben sollte.

„Ob dieser Eigenheit und viellecht, weil sie nicht das Kränzchen besuchte, hatte man des Amtmanns Tochter den Namen Dummkchen gegeben. Ein kluges Mädchen war sie doch.“

„Ehe die Welt das weiße Leidenschaft anlegte, zeigte sie sich, wie immer, im buntesten Farbenschmuck.“

„Da tollerirte der Herbsttag mit grellfarbigen Blüten im Walde und buntestem Laub, dessen Duft zwar vom Verberben sprach, aber in unter dem es sich aber lustig wandelte.“

Unter den Asten der Chausseebäume, von denen blutrote Ebereschbühel leuchteten, wandelten zwei Menschenkinder, — wie Frühlings- und Herbst beinahe.

Das Mädchen war schlank und frisch, schlieflos und lenzig wie die Frühlingstriebe. Der Wind spielte mit dem weichen Haarbüschel, das ihren Körper bedeckte.

Des Mädchens Begleiter, allerdings eine elastische Gestalt, war nicht mehr wie der Venz, sondern manches an ihm erinnerte an den Herbst.

„Er hielt jetzt seinen Jägerhut in der Hand, sobald die wohlthuende Mittags-sonne auf das Haupt schien. Der Sperdel war lahl, das Haar im übrigen gleich und das spärliche ein wenig grau.“

Der Begleiter des Mädchens ging zur Jagd; er trug eine Fledermaus. Die Luft des Gewebes und die Strahlen der Sonne hätten ihn nicht so röthen können, wie man ihn sah; er trocknete ohne Unterlaß die Stirn.

Das Mädchen, das Dummkchen war's, häufte durch die klare Luft, wie ein ausgelassenes Kind. Der Jäger, der Baron von Hagen, war in sich vertieft und bemerkte kaum die schnurrend aufstehenden Fledermäuse.

Beide waren schweigend bis an den Rand des Waldes gegangen. Dort setzte sich Herr von Hagen auf einen Holzstoß und sagte:

„Klarer kann ich nicht wiederholen, Rätzchen, was ich Ihnen im Laufe der letzten dreyßig Tage dreimal vordredigste: Altemal, wenn der Frühlings kommt, fühle ich mich wohl, wie der Frühlings im Winterzeit und denke, das Jahr werde auch mir ein Rest bestehen.“

„So leid es uns auch that, Polly's Vater nahm sein Töchterchen nach einiger Zeit wieder zu sich. Den vereinten Bemühungen wohlwollender Menschen, die ich für Johnson zu interessieren suchte, war es gelungen, einen sehr gutberathenen, reichen Kaufmann zu bewegen, mit dem entlassenen Gefangenen wenigstens einen Versuch zu machen und ihn in einer untergeordneten Stellung in seiner Fabrik zu beschäftigen.“

„Den Mondschein,“ polterte Herr von Hagen weiter, „könnte Einer wohl abwarten, sofern er sich überhaupt verloben will. Aber ein anderer Gedanke höst ab: ein Mädchen, das solche Bedingungen stellt, kann unmöglich Liebe im Herzen haben.“

„Glauben Sie mir, Rätzchen? Dann kann ein Hinderniß nicht mehr zwischen uns liegen.“

„Er umfaßte sie. „Lassen wir den Mondschein!“

„Nein,“ sagte sie, „ich will ihn nun doch nicht wissen. — Ich habe es einmal geschworen!“

„Das ist kein Trostwort. Wieder habe ich nicht glauben können, daß die Werbung um meine Hand mehr bedeuten sollte, als einen Scherz. Freilich jezt —“

„Echte Liebe kann auch kein Hinderniß finden!“

„Er zog sie an sich und küßte das Haupt gegen Dummkchen's molligen Arm.“

„Sie aber hatte den Ausweg aus der Schlinge des Hindernisses bereits gefunden.“

„Was müßt Du thun?“ fragte er. „Nichts! Nichts! Mein Kurzhorn (der Baron hielt Kurzhorn von Hagen), mein Kurzhorn hat schon für alle Fälle vorgeorgt und ihn gleich mitgebracht, den Mondschein.“

„Während sie das mit schalkhaftem Nadeln sagte, küßte der Baron die Spigen einer kleinen weißen Hand auf dem Scheitel seines Hauptes, der glatt war, wie eine Billardkugel.“

„Das Hinderniß ist fortgeräumt,“ erklärte sie ihm und drückte beifolgernd die Hand zu werden.“

„Nun ist bei dem von Rätzchen entdeckten Mondschein der Verlobungsstuf mit etlichen Zugaben vor sich gegangen. Das besaß einen so romantischen Anstrich für das Dummkchen, wie sie sich's niemals gedacht hatte.“

Der kluge Dadel.

„Sie glauben gar nicht,“ begann der Oberförster, „was für ein kluges Thier mein Dadel ist! Meiner Frau ist er beim Einlaufen unentbehrlich.“

„Seit einigen Tagen bringt er mir schon die Zeitung ins Haus. Jeden Morgen, wenn wir im Begriffe sind, unsern Kaffee einzunehmen, läuft er schnurstracks zur Post, und nach kaum 10 Minuten kommt er mit dem Blatte im Maul angerannt.“

„Jüngling, als wir wieder beim Frühstück saßen, finden wir den Dadel in der Zimmerdecke liegen. Er hat offenbar auf die Zeitung vergessen, denke ich mir. Um ihn zu erinnern nehme ich ein altes Blatt zur Hand.“

„Er schaut mich an, knurrt und räthel sich nicht. Da rufe ich ihm laut zu, er möge um die Zeitung gehen und nehme, um meiner Aufforderung Nachdruck zu verleihen, den Stroh zur Hand. Doch vergebens! Mein Dadel geht nicht vom Fleck.“

„Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen! Es ist ja heute Montag, da erkriecht die Zeitung erst in den Nachmittagsstunden!“

Keine Heberewung.

Herr Bäcker (zum Herrn Kallusator): „Schaun Sie, ich mach's halt so, um mir das viele Biertrinken abzugewöhnen: früher trank ich täglich fünfzehn Glas Bier — seit fünf Jahren trink' ich nur noch dreyzehn, und vom 1. Mai ab trink' ich für die nächsten fünf Jahre nur noch dreyzehn — so komm ich nach und nach herunter.“